

### XIII.

## Die Franzosen in Süd=Algerien.

---

Es ist eine Thatsache, daß die genauere Kenntniß Algeriens erst in Folge der vielen, zur Bekämpfung Abd el Kader's nothwendig gewordenen Kriegszüge, wodurch die französischen Heere in den größten Theil dieses Landes gelangten, erworben wurde, sowie daß durch die fast gleichzeitigen Bestrebungen zahlreicher französischer Offiziere, vor Allem der von Daumas (*Le Sahara Algérien. Études géographiques, statistiques et historiques sur la région au Sud des établissements français en Algérie. Paris 1845.*) und Carette (*Exploration scientifique de l'Algérie. Sciences historiques et géographiques. Paris 1844. Vol. II.*) viele nordafrikanische und speciell algerische Landstriche, welche die französischen Heere bis zu Abd el Kader's Gefangennehmung im Jahre 1847 noch nicht erreicht hatten, in ein klareres Licht traten, indem beharrliche Erkundigungen bei den Eingeborenen zu positiven Resultaten über die Beschaffenheit der nicht unterworfenen Landstriche und das Wesen ihrer Bevölkerungen führten. Besonders war es Carette's Verdienst, zuerst den bis dahin allgemeinen Irrthum, daß der unter dem Namen Sahara bekannte ungeheure Landstrich Nord=Afrika's bis zu dem Südfuße der algerischen Atlasfette reiche, zu zerstören, indem Carette darthat, daß es südlich von diesem Fuße noch eine breite, ebenere Zone eines größtentheils culturfähigen und zum Theil cultivirten Landes giebt, und daß noch tiefer im Süden ein von Westen nach Osten gehender Darsenzug erst das nordafrikanische Culturland begränzt und eine natürliche Grenze Algeriens gegen die große Sahara oder den Falât bildet (a. a. D. II, 29 —

41). Es ist aber dieser südalgerrische ebene Culturstrich diejenige Zone, welche von Daumas unter dem Namen der Sahara Algérien beschrieben wurde. Durch die Forschungen eines anderen langjährigfranzösischen Bewohners von Algerien, des gelehrten Bibliothekar Verbrugger (*Exploration scientifique. Sc. hist. et géogr. IX, p. XLIII—XLIV*), wissen wir zugleich, daß die Araber denselben mit dem Namen Kibla, d. h. Süden<sup>1)</sup>, belegen. Verbrugger schilderte ihn als einen zwar vorherrschend ebenen, aber auch von langen und schmalen Berg- und Hügelketten durchzogenen und in nord-südlicher Richtung durchschnittlich 700 Kilometer breiten Landstrich (ebendort XXX), zwischen dessen Terrainerhebungen die vielen wasserreichen und fruchtbaren Oasen erscheinen, welche den bei weitem wichtigsten Theil der Kibla bilden und ihr einen ganz eigenthümlichen Charakter verleihen. Außer durch ihre natürliche Fruchtbarkeit sind die Kibla-Oasen durch ihre Lage für die Beherrscher Algeriens äußerst wichtig, da sie die natürlichen Vermittelungsplätze für den aus dem tiefsten Innern Nord-Afrika's mit der Küste betriebenen Handel bilden. Bis in die neuere Zeit versuchten nun die Franzosen nicht, ihre Herrschaft viel über das nördliche gebirgige Culturland Algeriens oder den sogenannten Tell auszudehnen, indem sie, was Carette besonders hervorhob, durch den Besitz des Tells sich schon als die natürlichen Gebieter der Kibla ansehen konnten. Die Bewohner der letzten produciren nämlich nicht so viel Getreide, als sie für ihre eigene Consumtion und für ihren Handel mit den Nomaden der großen Sahara bedürfen. Gezwungen, das Fehlende sich aus dem Tell zu beschaffen, sind sie dadurch immer in einer Abhängigkeit von dessen Gebietern (Carette II, 191)<sup>2)</sup>. Der früheste Schritt zur Ausdehnung der französischen Macht über den Tell hinaus geschah erst durch die am 4. März 1844 erfolgte Besetzung des Zab oder Zibân<sup>3)</sup>, einer bei den Eingeborenen wohlbekannten,

<sup>1)</sup> Le Qeblah c'est le midi, sagte d'Arvezac (*Revue de deux mondes. 2<sup>me</sup> Sér. 1830. II, 124*).

<sup>2)</sup> Sehr charakteristisch äußern sich deshalb die südalgerrischen Araber: La terre du rivage est notre mère, celui, qui l'a épousée, devient notre père et notre maître; und ferner: Nous ne sommes ni Musulmans, ni Juifs, ni Chrétiens, mais ce que veulent les habitants du Tell, qui sont maîtres de notre ventre. Dies sagen auch Daumas 9—10 und F. Jacquet *Expedition du Général Cavaignac dans le Sahara Algérien. Paris 1849. p. 266*.

<sup>3)</sup> Zibân ist nur der Plural von Zab (Daumas 104).

im Süden Constantine's gelegenen und 160 Kilometer davon entfernten Landschaft, die eigentlich mehr ein Complex einzelner Culturstellen ist und Bisra zum Hauptort hat (Geographie von Afrika 49). Hierauf folgte am 20. November 1849 die blutige Erstürmung der Zatscha, einer der 9 Dafen im nördlichen Zibân (Daumas 104), an welche sich die Ergebung des ganzen Zibân angeschlossen. Die völlige Unterwerfung der Kibla war aber erst das Resultat dreier, in den drei letzten Jahren unternommenen Feldzüge, wobei die französischen Generale Bessifler und Jouffouff zuerst am 4. December 1849 den festen gleichnamigen Hauptort der großen und wichtigen Dase El Ar'ouât oder, wie sie jetzt gewöhnlich genannt wird, Laghuât (Geographie von Afrika 49) <sup>1)</sup> eroberten und ihre dauernde Behauptung durch eine stehende Besatzung sicherten. Unmittelbar darauf unterwarf sich die bedeutende Dase Ain Madhi (Geographie von Afrika 49), deren große Wichtigkeit der staatskluge Abd el Kader schon richtig erkannte, und auf deren Unterwerfung, da sie ihm lange muthvoll widerstand, er so viele Mühe, Zeit und Mittel verwandt hatte; denn nicht allein politische Rücksichten leiteten ihn hierbei, sondern auch religiöse, weil der Hauptort Ain Madhi's in den Augen der Araber für einen heiligen gilt <sup>2)</sup>. Andere große Dafen folgten diesem Beispiele. Als der Leiter der in der Kibla den Franzosen feindlichen Partei, der Scherif Mohammed ben Abd Allah, bei Laghuât's Erstürmung sich wunderbarer Weise durch die Flucht dem Tode entzogen und nach der nicht minder wichtigen, 7 Tagereisen südöstlich davon und bereits 52 Tagereisen (199 Lieues) von Algier entfernten Dase Duargla gewendet hatte und derselbe von hier aus den großen Bund der Beni Mzab, eines friedlichen und durch die vielen, fortwährend von ihm nach Algier gesandten tüchtigen Arbeiter den Franzosen höchst nützlichen und zugleich äußerst handelsthätigen Volksstammes von Berberursprung (Geo-

<sup>1)</sup> In dem Namen El Ar'ouât sollen die Beduinen das raïn nicht aussprechen können und deshalb El Akouât, woraus die Europäer Laghuât gemacht haben, sagen (Journal Asiatique. 4<sup>me</sup> Sér. XX, 507). Doch schreibt der durchweg sehr gut unterrichtete und mit der Geographie Süd-Algeriens und der arabischen Sprache wohlvertraute Daumas immer El Ar'ouât (a. a. D. 16).

<sup>2)</sup> La population d'Ain el Mâdi est en grande partie composée de tólba ou savants, sagte der Maroccaner Meula Ahmed in seinem Reisebericht von 1709 (Exploration scientifique de l'Algérie. Sc. hist. et géogr. IX, 202).

graphie von Afrika 49), beunruhigte, eben als dieser mit dem französischen Gouverneur wegen seiner Unterwerfung in Unterhandlung stand, schritten die den Franzosen befreundeten Stämme der Kibla sofort selbst ein, den Ruhestörer unschädlich zu machen. Nach einer Mohammed ben Abd Allah hierbei zu Theil gewordenen Niederlage schlossen Duargla und zwei andere wichtige Orte dieser Gegenden, Metlili und Ngouça <sup>1)</sup>, demselben ihre Thore; die Völkerschaft der Beni Mzab rief die französischen Colonnen zu Hilfe, und der geschlagene und verfolgte Häuptling wurde gezwungen, sich bis in den äußersten südöstlichsten Winkel des Landes in die schon von Tunis abhängigen Dassen in der Gegend von Nefta (Geographie von Afrika 53) zurückzuziehen. Durch diese glücklichen Ereignisse erfolgten sofort die ersten Schritte zur Unterwerfung Tuggurts, des Hauptorts der großen, unter dem Namen des Quad Nir' bekannten Dassen-Complexes (Geographie von Afrika 49), wovon wir Shaw (Wad Neag <sup>2)</sup>, Ausgabe von 1757, S. 67) die erste neuere Kunde verdankten. Bis daß die Unterwerfung völlig erfolgt war, erachteten es die Franzosen für zweckmäßig, die Bewohner des Quad Nir' in ihrer Dase zu bloquieren und sie namentlich daran zu hindern, sich mit Getreide aus dem Tell zu versehen. Alles dieß fand im Spätherbst des Jahres 1853 statt. Noch war die Kibla damit nicht beruhigt; die in diesen Gegenden zahlreichen Nomadenstämme, ein freiheitsliebendes, fanatisches Volk, das von Abd el Kader und seinen Agenten lange Jahre hindurch zum heiligen Kriege gegen die Franzosen aufgereizt worden war, gaben fortwährend Unzufriedenen eine Zuflucht und nöthigten durch ihre Angriffe auf die französisch gesinnten Stämme und durch die Unsicherheit, in welche sie den Berkehr aus dem Binnenlande Afrika's nach der Küste brachten <sup>3)</sup>, die

<sup>1)</sup> Ngouça ist eine kleine, 6 Meilen N. von Duargla, mitten im Sande, gelegene Stadt (Dumas 88), die mit Duargla in stetem Kriege sich befindet.

<sup>2)</sup> Beaucoup d'indigènes, qui ont voyagé dans ces contrées, prononcent Ouad Rig. On sait, que dans l'Orient le r'aïn a presque la prononciation du gue et c'est même pour cela, que les Orientalistes le transcrivent par gh. Il est probable que cette prononciation existe du côté de Tougourt (Verbrugger in Exploration scientifique de l'Algérie. Sc. hist. et géogr. IX, 58). Diese Spracheigenthümlichkeit veranlaßte eben, aus El M'euaät El Mfenet zu machen, und man schreibt deshalb häufig statt Ghadames M'abames, Gardaia und Ra'rdaia, Garian und M'arian, Mogreb und Mer'reb.

<sup>3)</sup> Les tribus (de la Sahara Algérienne) exercent presque toutes une sorte de piraterie, où les cavaliers montrent beaucoup d'intelligence, d'audace et de

Franzosen zur Ausbreitung ihrer Macht bis jenseits des Tells, während sie, wie erwähnt, nur Willens gewesen waren, ihre Postenlinien längs des Südrandes des Tell zu erhalten. Die blutigen Ereignisse bei der Einnahme der Zatscha, dann bei der Unterwerfung des noch im Tell, aber schon an dessen Südrande in der Provinz Constantine gelegenen wichtigen Handelsorts Bou Sâda (Carette bezeichnet ihn als die wahre Hauptstadt Süd-Algeriens a. a. O. II, 194) hatte die turbulenten Stämme der Ribla <sup>1)</sup> nicht vor den französischen Waffen geschreckt. Daß in diesen Gegenden überhaupt nichts mit Güte und Milde, sondern Alles nur mit Gewalt zu erreichen ist, erwies namentlich Laghuât's Beispiel, indem in dieser Dase erst durch die definitive Besatzung die französische Macht fest gegründet wurde, obwohl die Laghuâter schon im J. 1841 ihre Unterwerfung förmlich erklärt hatten, und später durch die im Jahre 1844 von dem General Marey dahin unternommene Expedition den Laghuâtern gezeigt worden war, daß sie mit Leichtigkeit durch die französischen Waffen zu erreichen seien. So war also auch die durch den augenblicklichen Schrecken der Eroberung Laghuât's hervorgerufene Unterwerfung Duargla's nicht dauernd. Der Scheikh dieser Dase und die überall in den Dasen so einflußreichen Tolba's ruhten nicht, bis sie die Beni Mzabs den Franzosen wieder abwendig gemacht hatten; einzig Min Madhi blieb ruhig und den Franzosen getreu. Die Anwesenheit einer festen Garnison zu Laghuât gestattete übrigens den Franzosen, den Intriguen ihrer Bewohner sofort kräftig zu begegnen, und eine glückliche, im März 1854 gegen den im Süden Metkili's hausenden großen und unbändigen Stamm der Schâanbah (Chamba) <sup>2)</sup>

---

force, pour résister au faim, à la soif et à la fatigue de courses énormes, sagte der mit dem Charakter der Riblastämme sehr genau vertraute General Marey (Vivien St. Martin, *Nouv. Annal. des Voyages*, 1845, II, 72).

<sup>1)</sup> Die Saharier sind leicht, unbeständig, voll Enthusiasmus und leicht übergehend von der größten Exaltation zur vollendetsten Niedergeschlagenheit, dabei stolz, listig und für einen Augenblick thätig, von Natur aber träge; sie sind vorzügliche Reiter, geschickt, muthig, gastfrei und stehen fast immer unter einander im Kriege über den Besitz von wasserreichen Brunnen und besseren Weiden u. s. w., so daß ihr Land figürlich auch das Land des Gewehrs (*le pays du fusil*) genannt wird (G. de Chamberet, Bericht über den Zug des Generals Cavaignac nach den Gegenden südlich von Tlemcen 1848 im *Spectateur militaire* LXVI, 130—131).

<sup>2)</sup> Ueber die bei Duargla, Metkili und Ouléa wohnenden Schâanbah s. den Bericht von Daumas 308—314, dann Richardsen, *Tr. I*, 221—222 u. s. w.

unternommene Razzia brachte die Beni Mzabs bald zur Besinnung. Sieben ihrer Dörfer beeilten sich, ihre früher unbedingt angekündigte (Moniteur vom 11. Mai 1833), darauf aber fast einmützig wieder zurückgewiesene Unterwerfung von Neuem zu versichern (Moniteur vom 5. und 11. Mai 1853). Aber der Scheikh von Tuggurt blieb fortwährend in einer sehr verdächtigen Haltung, ja es gelang sogar dem flüchtigen Mohammed ben Abd Allah von Neuem hier Macht und zu Quargla Aufnahme zu erhalten. Die irreguläre Cavallerie aller drei algerischen Provinzen (des Goum) wurde deshalb aufgeboten, diesen Intriguen, die um so nachtheiliger für die Interessen der französischen Algerier waren, als die nomadischen Bewohner Bisfra's und der Stamm der Duled Moulett durch die Feinde gehindert wurden, ihre Dattelerndte im Duab Rir' <sup>1)</sup> zu machen, zu steuern. Dies war um so nöthiger, als der größte Theil der dortigen Dattelpalmpflanzungen den französischen Gesinnten zugehörte, und diese in den Datteln ihre Hauptsubsistenzmittel haben. Der Goum von Oran verjagte aus Quargla sehr bald den Scherif, der sich nun mit dem Scheikh von Tuggurt nach dessen Orte und bald darauf sogar in die äußerste algerische Dase Souf, hart an der tunesischen Grenze (Moniteur vom 29. December 1854) begab.

Die fortdauernden feindlichen Schritte des Beherrschers von Tuggurt und die große Wichtigkeit des an Hilfsquellen so reichen und durch seine bedeutende Bevölkerung, sowie durch seine Lage ausgezeichneten Dase-Complexes von Duab Rir' zwang die Franzosen, endlich dahin ernstlich ihre Aufmerksamkeit zu richten <sup>2)</sup>, indem auch einige Dase des Duab Rir', z. B. die von M'rater (Merier bei Daumas 122) <sup>3)</sup>,

<sup>1)</sup> Der Duab Rir' oder Belad Rir' erstreckt sich 70 Lieues lang von Bisfra bis Tuggurt und enthält unzählige Dattelpalmpflanzungen, deren Früchte für die Bevölkerung so wichtig sind, weil der Boden hier keinen Ackerbau gestattet (Moniteur vom 29. December 1854). Neuere Berichte über den Duab Rir' und Tuggurt erhielten wir durch Daumas (121—142), Carette, Chancel (Revue de l'Orient 1845. VI, 154—163) und endlich durch Voir Montgazon (ebendort 1844. III, 339—342).

<sup>2)</sup> Wie wichtig Tuggurt's Besitz für die Franzosen werden wird, ergiebt sich daraus, daß es zur Türkenzeit eine jährliche Abgabe von 1 Million Franken Tribut nach Constantine zahlte (Daumas 134).

<sup>3)</sup> Merier ist von Bisfra 39, von der Stadt Tuggurt aber noch 76 Lieues entfernt (Daumas 121).

eine der bedeutendsten, wegen ihrer Anhänglichkeit an die Franzosen von den Tuggurtern bedroht wurden. Die Stadt Tuggurt selbst bot durch ihre Befestigungen, die in einer Mauer und einem stets mit Wasser gefüllten, 2 M. tiefen und nicht weniger, als 15 M. breiten Graben bestanden, sowie durch ihre für Europäer von der Mitte des Sommers bis zum Herbst äußerst ungesunde Atmosphäre (Daumas 129) die besten Mittel zum Widerstande dar. Seit Laghuât's Eroberung und der Einnahme Quargla's hatte indessen Tuggurt eine ganz besondere Wichtigkeit gewonnen, indem es das letzte Bollwerk des hartnäckigen Widerstandes war, welchen die Agitatoren in den südöstlichsten Theilen Algeriens der französischen Herrschaft entgegenstellten. Gleichzeitig war Tuggurt der große Vermittlungspunkt für den Handel aus dem centralen Nord=Afrika nach Tunesien und Marocco, paralyisirte aber durch seine feindseligen Gesinnungen die Bestrebungen der Franzosen, die lange unterbrochenen Handelsverbindungen Algeriens mit dem innern Afrika wieder anzuknüpfen. Deshalb wurde eine Expedition nach Tuggurt zur Unterwerfung des Ortes unbedingt nothwendig, und das algerische Gouvernement entschloß sich um so leichter dazu, als der Besitz von Bisra den Weg dahin eigentlich schon eröffnet hatte (Daumas 121). Die Einnahme erfolgte am 2. December 1854, nachdem der Scherif Mohammed ben Abdallah und der Scheikh des Ortes Selman denselben am Tage zuvor verlassen hatten. Diesen Zweck zu erreichen, wurden mehrere Colonnen bestimmt; die eine unter dem Commandanten Marnier erhielt den Auftrag, den nördlichen Theil des Quad Nir' zu durchziehen und über die 3 Lieues nördlich von der Stadt Tuggurt gelegene Dase Meggarin <sup>1)</sup> vorzudringen, während der Obrist Desvaur mit der seinigen zur Unterstützung Marniers in M'raier verblieb. Der Commandant Pein sollte ferner seine Richtung nach dem oberen Ithelflusse <sup>2)</sup> und Mengoub nehmen und bis zu den Höhen von Djiona <sup>3)</sup> zu gelangen suchen. Am 20. November war dies erfolgt

<sup>1)</sup> Meggarin kommt zwei Male bei Daumas (122) als Ort in dem Quad Nir' vor, nämlich als Megarin Kedima, dann als Megarin Dschebida.

<sup>2)</sup> Der Name rührt unzweifelhaft von der Häufigkeit der hier wachsenden Tamarixart her, die auch Ithel heißt, und sich oft in den sandigen Strichen Afrika's findet (Berl. Monatsber. IX, 204, 207).

<sup>3)</sup> Ist wahrscheinlich das Zaouïa von Daumas (122); Zaouïa ist übrigens ein

und die Colonnen Marmier's und Pein's standen am Duad Ithel zu Sethil und zu Mengoub; am 21. ging Marmier nach M'raier, Pein nach Dzioua. Am 26. befand sich jener zu Meggarin, Desvaur zu M'raier. Während dem hatten sich die Bewohner der zu Tuggurt gehörigen Dörfer nach der Stadt geflüchtet, wo sich Selman vertheidigen zu wollen schien. Doch nahm dieser seine Position vor der Stadt Tuggurt in der mehr als 400 Häuser zählenden und auf 3 Stunden Länge durch eine Dünenkette umgebenen Dase des Duad Kir', der Taïbet el Gueblia<sup>1)</sup>. Da der Sand der Dünen hier so lose ist, daß die Pferde bis zur Brust einsinken<sup>2)</sup>, die Wirksamkeit der Reiterei, woraus der größte Theil der französischen Colonne bestand, also ganz vereitelt worden wäre, so ging Marmier zurück, was die Tuggurter irrig für eine Flucht hielten. Sie folgten am 29. November unvorsichtiger Weise den Franzosen, welche bald auf dem besseren Terrain von Meggarin den Kampf annahmen, der lebhaft geführt wurde, bald aber mit der vollständigen Niederlage der Tuggurter endigte. Dadurch wurde Tuggurts Schicksal entschieden, und die Franzosen besetzten bereits am 2. December am frühen Morgen den Ort. Eine weitere Folge des Sieges war die sofortige Unterwerfung des ganzen Duad Kir' und auch der Dase Souf, so daß die Franzosen endlich in den Besitz der ganzen alten Regenschaft Algier, wie sie zur Zeit der Türken begrenzt gewesen, gelangten. Tuggurt's Einnahme bildete zugleich den Schluß der drei letzten, zur Unterwerfung der Kibla unternommenen Feldzüge (Moniteur vom 29. December 1854).

---

in diesen Gegenden sehr häufig vorkommender Name, der das Dasein einer primären und religiösen Schule anzeigt.

<sup>1)</sup> Der Name fehlt in der Liste der 35 Ortschaften des Duad Kir' bei Daumas (122).

<sup>2)</sup> Solche Sande sind est sehr gefährlich; so verschlingt der Sand des Duad Mzi oberhalb Teiment die Reiter, die darüber hinweggehen wollen und den Weg nicht kennen (Marey in den Nouv. Annales des Voyages 1845, II, 69). Ebenso berichtet der französische Capitain de Chamberet, daß im Süden der beiden großen Salzseen der Provinz Oran die von General Cavaignac geführte französische Colonne Dünen fand, die wahre Berge bildeten, und daß es, um sich in diesem vom Winde leicht bewegten unermesslichen däbalischen Gewirre zurechtzufinden, solcher Führer bedarf, welche die gewöhnlichen, durch den Wind hervorgebrachten Veränderungen kennen und in dem Sandmeere, gleich den Piloten im wahren Meere, dem Unkundigen als Leiter dienen (Spectateur militaire XLVI, 254).



Seit Laghuât's Eroberung geschah von den Franzosen sehr viel, um diesen Ort zu heben und ihn den neueren Zuständen Algeriens anzupassen. Zuvörderst wurde die Sicherheit der Communication dahin durch den am Südrande des Tell gelegenen französischen Hauptposten Boghar begründet, und man erhöhte und verstärkte dann die alten Ringmauern des Places, um sich vor etwaigen Aufständen zu sichern. Täglich vermehrt sich deshalb hier die Bevölkerung durch Ankunft von Eingeborenen, besonders aus dem Tell und von den Beni Mzabs, und sie ist schon beträchtlich, obwohl die ursprüngliche Einwohnerzahl schwach war und nur 700—800 Seelen betrug (Daumas 17). Auch die europäische Bevölkerung wurde bedeutender, bestand aber bisher nur aus Handwerkern und Händlern, die einzig von der Garnison leben. Verbindungen europäischer Kaufleute nach Laghuât gab es jedoch bis in die letzten Monate noch gar nicht, was freilich theilweise darin liegt, daß das Land nichts, als Wolle und Getreide in den Handel zu bringen vermag. Sollte aber die Ruhe in der Kibla sich erhalten, so ist nicht zu zweifeln, daß Laghuât sich bald zu einem wichtigen Centralpunkt für den Binnenhandel erheben wird. Die Hitze im Orte ist ziemlich groß; in der letzten Hälfte des März 1853 erreichte sie des Morgens schon  $18^{\circ}$  (R. ? G.), 14 Tage darauf um dieselbe Zeit war sie bis auf  $26^{\circ}$  gestiegen. Doch klagte man nicht, daß sie dem Gesundheitszustande der Truppen nachtheilig sei (Moniteur vom 5. Mai 1853), obwohl die nordafrikanischen Oasen, sowohl die ägyptischen, namentlich Siouah, wie schon den arabischen Schriftstellern des Mittelalters bekannt war (Abulfeda, Uebers. von Reinaud II, 1. S. 181; Ebn Ahas bei Hornemann, Uebers. von Jaubert 385) und neuere Berichterstatter übereinstimmend bestätigten (Brown Darfur 25; Hornemann 403; Caillaud I, 66; Bayle St. John, Adventures in the Lybian desert. London 1819. S. 4, 19, 154—155), dann die kleine, Siouh benachbarte Oase Garah (Bayle St. John 89), die sogenannte Große ägyptische Oase (Bah el Chardsch), die Oase Farâfreh nebst Dakhel (Caillaud I, 176, 214; Wilkinson, Topography of Thèbes 359, 362; Edmonstone, The journey to two of the Oases of Upper Egypt. London 1822. S. 153), als auch die atlantischen, vor Allen Fezzan (Richardson, Tr. II, 313, 318, 323, 347, 397), Gadâmes (ebend. I, 265), Quargla (Daumas 73) und das deshalb schon erwähnte Tuggurt (Gazza, l'Algeria.

Roma 1844. S. 140; Garette, *Exploration scientifique de l'Algérie. Sc. hist. et géogr. II*, 237) selbst den dort Geborenen durch ihre Fieber sehr gefährlich, den Fremden im Sommer aber meist tödtlich sind. Fezzan's Hauptstadt ist bei den Arabern Nord = Afrika's durch ihre Fieber sogar so berüchtigt, daß sie den Ort das Fieberland (Blad el hemmad) zu nennen pflegen (Richardson, *Tr. II*, 318, 336). Uebereinstimmend damit bezeichnete auch Barth Murzuk als die Fieberstadt (*Verl. Monatsber. N. F. IX*, 209). In Algerien pflegen in Folge dieser schlimmen Eigenschaft die Franzosen in den Oasen des südlichsten Theiles des Landes von Obrikeit's wegen vor den Krankheiten gewarnt zu werden (Garette *II*, 237)<sup>1)</sup>. Nur die Oase Souf ist ungeachtet ihres schwammigen Bodens, welcher das Regenwasser überaus leicht aufsaugt, und ungeachtet ihres dadurch gebildeten, der Oberfläche ganz nahen unterirdischen Wasserbeckens (Garette a. a. O. *II*, 69, 75, 77, 224) merkwürdiger Weise eine der gesündesten Algeriens (ebendort 237).

Der Boden um Laghuât ist trotz seiner sandigen Beschaffenheit fruchtbar, und schon im Beginn des 18. Jahrhunderts besaßen die Bewohner des Ortes nach dem Zeugniß des maroccanischen Reisenden Mulah Ahmed auf demselben Früchte aller Art (*Exploration scientifique de l'Algérie. Sc. hist. et géogr. IX*, 207). Aber die wichtigste Angelegenheit bleibt hier immer die Beschaffung und Regulirung des zur Bewässerung der Gärten nöthigen Wassers, indem hier, wie in allen Oasen des Continents, die Existenz und das Gedeihen der Bewohner allein davon abhängt. Deshalb sagte nicht mit Unrecht in Bezug auf Nord = Afrika schon der verstorbene Richardson: Wasser ist das flüssige Gold in diesen durstigen Regionen (Water is the liquid gold in these thirsty regions, *Travels I*, 186) und an einer anderen Stelle (*II*, 198): Bewässerung ist das große Mittel für die Bodencultur in der Sahara und ohne dieselbe wären die Oasen bloß Halteplätze für die Caravanen und würden den Menschen nur dürstige Existenzmittel gewähren; sowie übereinstimmend hiermit Ruffegger aus-

<sup>1)</sup> In Bezug auf Ungesundheit hat man in den arabischen Oasen ganz dieselbe Erfahrung gemacht (Wellsted, *überf. von Rödiger, I*, 71).

sprach: Denn nur, wo Wasser ist, ist in Afrika Leben, ein für heiße Klimate stehender Grundsatz (Reisen II, 1. S. 283) und ferner: Wasser ist in diesen Breiten der größte Feind der Wüste (ebendort I, 262). In der Südhälfte des Continents sagte nach seinen daselbst gemachten Erfahrungen der ehemalige Missionar Kraut genau dasselbe, so z. B.: Denn Wasser ist in Afrika das Cardinale, der nervus rerum gerendarum; wo kein Wasser künstlich hingebracht werden kann, ist nichts anzufangen, indem der Himmel zuweilen Jahre lang nichts von sich giebt (Berliner Missionsber. 1835, S. 45), womit die 50 Jahre älteren Erfahrungen John Barrow's im Caplande übereinstimmen (An account of travels into the interior of South Africa I, 84). Bei den vielfachen Beobachtungen, die man in neuerer Zeit in Nord- und Süd-Afrika in- und außerhalb der Oasen gemacht hat, ist es aber nicht zu bezweifeln, daß es in Laghuât gelingen wird, dem Wassermangel bei einer steigenden Bevölkerung zu begegnen, indem es wohl nur einiger Anstrengungen mittelst Brunnengrabungen und artesischen Bohrungen bedarf, um in der Tiefe vorhandene reiche Wasserbecken aufzuschließen, ja so sehr sind die Franzosen von der Existenz der letzten durch die ganze algerische Sahara überzeugt, daß schon im Jahre 1843 der mit den dortigen Verhältnissen sehr genau bekannte General Lamoricière in einem offiziellen Berichte an den französischen Kriegsminister sich wörtlich dahin aussprach: Senden Sie mir Bohrgeräthe, und ich werde hier mehr mit der Sonde, als mit dem Degen ausrichten (Revue de l'Orient VI, 164). Schon im Alterthum kannten die Bewohner der ägyptischen Oasen diese Eigenthümlichkeit ihres Bodens und benutzten sie, wie die in Photius Bibliotheca historica (Ed. Becker 61) erhaltene Stelle aus einem Werke des in den ägyptischen Oasen gebürtig gewesenen und nach eigener Kenntniß der Verhältnisse berichtenden Schriftstellers Olympiodorus erweist. Olympiodorus schilderte nämlich darin sehr klar, wie seine Landsleute durch etwa 200 — 300 wirkliche artesische Brunnen sich das nöthige süße Wasser aus den unterirdischen Wasserbecken zur reichlichen Bewässerung ihrer Felder beschafften. Seine Angaben wurden durch die neueren interessanten Untersuchungen des ägyptischen Gouverneurs in den Oasen, des Franzosen Nyme, namentlich in der

Großen und der westlichen Oase (El Garb) vollständig bestätigt. Beide Oasen besitzen nämlich aus dem Alterthum so zahlreiche Spuren artesischer Brunnen, daß ihr Boden wie durchlöchert erscheint (*Annales de Chimie et Physique*. LXXI, 201—205; *Comptes rendus de l'Académie* 1842. XIV, 917) <sup>1)</sup>. In den atlantischen Oasen wiederholt sich genau dasselbe Verhältniß und sicherlich waren auch hier die Bewohner seit uralten Zeiten bedacht, die ihnen gebotenen Gaben der Natur nicht unbenutzt zu lassen, ganz verschieden darin von den älteren Bewohnern holländischer Abkunft des Caplandes, denen es in ihrer Indolenz nie einfiel, einen ähnlichen Weg einzuschlagen. Während nämlich die letzten vor der englischen Besitznahme des Caplandes nie Brunnen gegraben hatten, was sogar ganz rohe Völker außerhalb des Caplandes, namentlich die Bewohner der Kalliharywüste oder der sogenannten südlichen Sahara (*Geographie von Afrika* 304) thun, die sich durch Anlegung 20 Fuß tiefer Brunnen das nöthige süße Wasser zu verschaffen wissen (*Remue in dem Journal des Missions évangéliques*. Paris 1847. S. 28), gleiches ferner von den Ovaheréro (*Geographie von Afrika* 128), besonders aber von den nördlichen Bewohnern des Ovaherérolandes geschieht, die auch tiefe Brunnen graben und dadurch dem Wassermangel ihres Bodens abhelfen (*Rheinische Missions-Monatsberichte* 1845, 102) und während erst die englischen Einwanderer seit dem J. 1820 in den östlichen Gebieten des Caplandes mit dem besten Erfolge begannen, mittelst artesischer Bohrungen sich Wasser aus der Tiefe zu beschaffen (nach Steedman, *Wanderings and adventures in the interior of Africa*. 8. London 1835. 2. Vol. im *Quarterly Rev.* LV, 96) <sup>2)</sup>, waren solche Prozesse bei den Bewohnern der atlantischen

<sup>1)</sup> Alyme fand, daß die Alten mit viereckigen Schächten 60 bis 80 Fuß tief gegangen waren, bis sie den festen Kalkstein erreichten, worauf sie dann dessen 300 bis 400 Fuß starke Masse mit dem Bohrer durchbrachen. Auf diese Weise erreichten die artesischen Brunnen der Oasen 360 bis 480 Fuß Tiefe, was freilich weniger wäre, als Olympiodorus sagt, indem dieser eine Tiefe von 200 bis 500 ägyptischen Ellen, d. h., da eine altägyptische Elle = 0,541 M. ist, eine Tiefe von 330 bis 800 F. F. angiebt. Das unter dem Kalkstein erbohrte Wasser findet sich in einer Sandschicht, die Russegger nicht ohne Wahrscheinlichkeit den Sandgebilden der Kreideformation zurechnet (*Reisen* II, 1. S. 339).

<sup>2)</sup> Durch Brunnengrabungen und artesische Brunnen gelang es bereits im östlichen Caplande Localitäten für viele Menschen wohnbar zu machen, wo früher nur einzelne Familien sich mit Mühe halten konnten. So war die Stelle, worauf

Dasen seit gar langer Zeit in Gebrauch. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhielten wir die erste Kunde hiervon durch den bekann- ten englischen Reisenden Shaw, der nach seinen Erkundigungen in Al- gerien das Verfahren der Eingeborenen im Duad Mir' (das Wad Neag bei Shaw) beschrieb, mittelst Steigbrunnen die unterirdischen Wasser- becken aufzuschließen <sup>1)</sup>. In neuerer Zeit wurden durch mannigfache For- schungen und die Expeditionen der Franzosen in Süd-Algerien Shaw's Nachrichten vollständig bestätigt, und es ergab sich, daß die unterirdi- schen Wasserbecken sich nicht auf den Duad Mir' beschränken, sondern sich südlich vom Duad Mir' in der kleinen Dase Temacin, in dem noch südlicher gelegenen Quargla und endlich in der östlich davon befind- lichen Dase Souf wiederholen, da alle diese Localitäten einem einzigen großen Terrainbecken zugehören. In Souf steht, wie erwähnt, das unter- irdische Wasser so wenig tief, daß man es mit den behufs der Anlegung von Dattelpflanzungen gegrabenen Löchern erreicht und dadurch das Be- wässern der Palmen erspart (Carette II, 224). Aber unter diesen Um-

ragt die blühende Stadt Grahamstown mit ihrer 10,000 Köpfe starken Bevölkerung steht, ehemals eine solche, und der letzte Besitzer dieser Localität, ein gewisser Cloete, war deshalb genöthigt, die Stelle seines Aufenthalts oft zu wechseln, nur um das nöthige Wasser für sein Vieh zu finden (Centilivres Chase, The Cape of Good Hope and the Eastern Provinces of Algoabay. London 1843. p. 16). — Etwas Aehn- liches fand bei der Localität statt, worauf die jetzige Stadt Telesberg mit ihren 1000 Einwohnern steht, und dies ist die Geschichte sogar der meisten Städte des Caplandes, wie Chase versichert.

<sup>1)</sup> They have properly speaking never fountains, nor rivulets, but by digging wells to the depth of a hundred and sometimes 200 fathom, they never want a plentiful stream. In order therefore to obtain it, they dig through different layers of sand and gravel, till they come to a leaky stone, like slate, which is known to lie immediately above the Bahar taht el Erd (Bahar el tahatani bei Dammas S. 123) or sea below ground, as they call the abyss. This is easely broken through and the flux of water, which follows the stroke, rises generally so suddenly and in such abundance, that the person let down for this purpose has sometimes though raised up with the greatest dexterity been overtaken and suffocated by it (Ed. 1757. p. 67). Aber Shaw war gar nicht der erste Schriftsteller, der die Existenz artesischer Brunnen in den atlantischen Dasen erwähnte, vielmehr geschah dies schon im Beginn des 15. Jahrhunderts durch den trefflichen arabischen Schriftsteller Ibn Khaldän in seinem großen Werke: Geschichte der Berbern, wovon Guclin de Slane in den Jahren 1852 und 1854 zu Algier große Stücke in 2 Bänden übersezt herausgab (Histoire des Berbères). Der Uebersetzer erwähnt die angeführte interessante Notiz Ibn Khaldän's (I, p. XVIII), doch findet sie sich noch nicht in den erschienenen Theilen der Uebersetzung.

ständen ist es gerade um so auffallender, daß Souf eine der gesunden-  
sten Däsen Algeriens sein soll. Uebereinstimmend mit Shaw berichteten  
Carette (II, 76), Daumas (123–124), Voir Montgazon (III, 339) und  
Chancel (VI, 155), daß, sobald das unterirdische Wasser im Duad Rir'  
durch den Brunnenschacht, dessen Tiefe Daumas zu 50, 100, 200 bis  
400 M. angiebt, erreicht ist, es mit großer Geschwindigkeit aufsteigt<sup>1)</sup>,  
dann bald den Rand des Schachts erreicht, sich über denselben ergießt  
und rund umher verbreitet. Es wird durch Canäle abgeleitet und hört  
nicht mehr auf zu fließen. Ja es soll hier unverändert fließende Wasser  
geben, die noch aus Schächten mit römischer Construction hervorkommen  
(Carette 76). Da das Duad Rir' wenig natürliche Quellen und kei-  
nen beständigen Bach oder Fluß hat, so ist das künstlich erlangte  
Wasser um so wichtiger, und nicht weniger, als 32 Ortschaften des  
Däsen-Complexes verdanken demselben allein ihre Subsistenz. Daß es  
auch in Quargla eben solche Steigbrunnen giebt, wurde schon vor  
dem Eindringen der Franzosen in Süd-Algerien bekannt, indem der  
bereits öfters genannte Ebn el Dyn el Eghouaty berichtete (Bull.  
de la soc. de Géogr. 2<sup>me</sup> Sér. I, 284), daß man hier zahlreiche  
Wasser habe, die aber nur durch bis 170 Edzra (Ellen? G.)  
tiefe Schächte erreicht würden<sup>2)</sup>. Sei man bis zu dem unterirdischen  
Wasserbecken gelangt, so fülle sich der Schacht unmittelbar, und das  
strömende Wasser komme in so außerordentlicher Masse an die Ober-  
fläche, daß es einen Bach bilde<sup>3)</sup>. Auch hier müssen diese Brunnen

<sup>1)</sup> Auch Daumas sagt, daß, wenn die Arbeiter eine schwarze feuchte Schicht  
(Shaw's leaky stone; Voir Montgazon vergleicht sie, wie Shaw, mit Thonschiefer,  
ardoise) durchbohren, das Wasser mit großer Gewalt emporbringe.

<sup>2)</sup> Die früheste und zwar noch immer genaueste Nachricht über die Quarglaer  
Steigbrunnen gab eigentlich der Maroccaner Ain-Niaschi in seinem Berichte über die  
von ihm in den Jahren 1662–1663 nach Süd-Algerien und Süd-Tunesien aus-  
geführte Reise, von dem wir aber erst im Jahre 1846 durch Verbrugger's Uebersetzung  
Kenntniß erhielten. Der Reisende setzte die Tiefe des unterirdischen Wasserbeckens zu  
etwa 50 Kama's (die Kama ist genau gleich 1<sup>m</sup>,65) an und nennt die das Wasser  
bedeckende schieferige Schicht Hadjera-mous-sah oder platten Stein. Seine Schil-  
derung stimmt übrigens ganz mit der Ebn el Dyn's überein und er ersuhr auch schon,  
daß die Brunnen des Duad Rir' denselben Ursprung hätten (Exploration sc. de l'Al-  
gérie. Se. hist. et géogr. IX, 55).

<sup>3)</sup> In anderen Theilen der afrikanischen Wüste zeigen sich ähnliche unterirdische  
Wasseransammlungen. So berichtete der französische Schiffskapitän de Beaufort, daß  
er auf seinem Wege von St. Louis am Senegal nach Bartaconda am Gambia in der

zum Theil in ein sehr hohes Alter zurückgehen, da man ihre Anlegung nach der gewöhnlichen Manier der Araber Alexander dem Großen (Skanderun) zuschreibt (Boissonet in den *Nouv. Annal. d. Voyages* 1845. IV, 96). Unter diesen Umständen ist mit Grund zu erwarten, daß Süd-Algerien in den Händen der Franzosen bald wieder in den Kreis der Civilisation eintreten und zu der Höhe des Wohlstandes sich erheben wird, wovon die zahlreichen in den Dasen zerstreuten Monumente (Carette II, 54, 76, 77, 78 *ic.*) <sup>1)</sup> volles Zeugniß ablegen. Denn auch hier, an einem der entferntesten Punkte der römischen Herrschaft, zeigen die Ruinen, mit welcher Energie und Umsicht das große Volk in den blühendsten Zeiten seiner Existenz seine welthistorische Aufgabe, die Civilisation zu verbreiten, würdigst verfolgt hat <sup>2)</sup>.

Wüste das Wasser ziemlich nahe der Oberfläche gefunden habe, indem man nur 25 bis 28 M. tief danach zu graben hatte. Zu Quarnéo erreichte man es sogar schon in 20 bis 25 F. Tiefe (Bull. de la soc. de Géogr. de Tr. 1<sup>re</sup> Sér. II, 173). In Ober-Aegypten ermittelte Girard vor mehr, als 50 Jahren ein solches großes unterirdisches Wasserbecken bei Gelegenheit der französischen Expedition (*Mémoires sur l'Égypte*. Paris 1802. III, 19, 35) und in Lunefien geschah Gleiches in neuerer Zeit durch den französischen Generalstabsoffizier Priest de St. Marie (Bull. de la soc. de Géogr. de Tr. 3<sup>me</sup> Sér. VIII, 110) und zwar steht auch hier das Wasser nahe der Oberfläche. Im Klein-Nama- (Namaqua-) Lande Süd-Afrika's ist endlich das unterirdische Wasser so nahe und häufig, daß die Pferde mit ihren Füßen zuweilen den Sand wegscharren, um sich selbst Wasser zu verschaffen, und doch kann man in derselben Gegend ohne Wegweiser in die Gefahr kommen, zu verdursten (Rheinische Missionsberichte VIII, Beil. 91).

<sup>1)</sup> Regardons ensuite la restitution des eaux vives aux landes les plus ingrates du Sahara, comme un bienfait réservé à l'intervention chrétienne par l'opération magique du sondage artésien. Carette II, 79. Verbrugger meint in der Hinsicht (a. a. D. IX, 56), daß, wenn es möglich wäre, eine Linie artesischer Brunnen durch die ganze Sahara bis Timbuktu anzulegen, eine Reise nach dieser Stadt eine sehr gewöhnliche Unternehmung (expédition très ordinaire) sein würde.

<sup>2)</sup> Zum Vergleiche ist es nicht ohne Interesse, zu bemerken, daß die mit vielen wüsten Theilen Afrika's so sehr übereinstimmende arabische Landschaft Oman in ihren Dasen gleichfalls zahlreiche Brunnen nebst künstlichen unterirdischen Wasserstollen besitzt, die auf ein in der Tiefe liegendes Wasserbecken hinweisen (Wellsted I, 69—71, 191) und ganz derselben Art mit den 30 unterirdischen Wasserleitungen zu sein scheinen, die Cailliaud in der ägyptischen sogenannten kleinen Dase kennen lernte (I, 178). In der letzten sind die Canäle sogar so hoch, daß ein Mensch darin aufrecht gehen kann.

**Gumprecht.**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Gumprecht Thaddäus Eduard

Artikel/Article: [Die Franzosen in Süd=Algerien 297-311](#)